

Mitteldeutsche Rundschau

Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung

Kreisblatt

Merseburger Kurier

174. Jahrgang Nr. 183

Verleger: Verlag v. Bräuer & Bräuer, Merseburg, Alter Markt 4. Fernr. 210 u. 202. Telegr. Nr. 2. Exped. Nr. 10. Alle Postämter (Vertriebsstellen) haben den Namen auf Briefen anzugeben.

Merseburg, Mittwoch, den 8. August 1934

Monat: Preis 1,50 Mark und 0,25 Mark. Vierteljahr: 4,50 Mark. Halbjahr: 8,50 Mark. Jahrespreis: 16,50 Mark. Geschäftsverh.: Gültigkeit 4 u. 24.

Einzelpreis 10 Pf.

Das Abgrement für v. Papen erteilt Zwei neue Todesurteile in Oesterreich — Ein Aufständischer hingerichtet

Amlich wird in Wien verlantbart: Wie die Politische Korrespondenz erfährt, hat die österreichische Bundesregierung das angebotene Abgrement zur Ernennung des ehemaligen Botschafters Franz von Papen zum Außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister des Deutschen Reiches in Wien erteilt.

Die Standgerichte arbeiten

Todesurteile in Wien und Klagenfurt. Vor dem Wiener Militärgericht fanden gestern die Verhandlung gegen den Sozialisten Franz Fejke statt, den ein

igen aktiven Soldaten des Bundesheeres, der am Heberfall auf das Bundeskanzleramt teilnahm. Der Angeklagte gab an, daß er am Morgen des 25. Juli einen Brief an dem Fenster seiner Wohnung fand, der ihn aufforderte, sich in der Turnhalle im 7. Bezirk einzufinden. Er habe angenommen, es handle sich um eine legale Aktion. Er habe weiter an, daß er niemals politisch tätig gewesen sei, auch der Nationalsozialistischen Partei nicht angehört habe. Das Militärgericht verurteilte ihn darauf zum Tode. Gestrichelt wurde, nachdem ein Gnadengesuch abgewiesen worden war, gestern abend 17.55 Uhr hingerichtet. Unmittelbar nach der Verkündung des Todesurteils hatte der Angeklagte die rechte Hand erhoben und mit lauter Stimme „Heil Hitler“ gerufen.

Fast zu gleicher Zeit wurde noch ein weiteres Todesurteil und zwar vom Militärgerichtshof in Klagenfurt gefällt gegen den Angeklagten Alois Kofelnig aus Wolsberg, der bei dem Aufstand im Lavant-Tal den Major seines Jägerregiments erschossen haben soll. Kofelnig wurde zwar von der Anklage des Mordes freigesprochen, doch ebenso wie ein zweiter namens Brunner des 50. Jährigen für schuldig erklärt. Kofelnig erhielt die Todesstrafe, Brunner 12 Jahre schweren Kerker. Für Kofelnig wurde ein Gnadengesuch eingereicht. Der Bundespräsident begnadigte ihn hierauf um 15 Jahren schweren Kerker, da sein Gnadengesuch vom Staatsanwalt und vom Landeshaupmann von Kärnten, General Hülgerrich, lebhaft unterstützt worden war.

Zurück ins Leben

Dr. O. Der vereingte Reichspräsident rufte nun im Reichspräsidenten des Tannenbergs-Nationaldenkmals. Fast eine Woche stand Deutschland ganz unmittelbar unter dem Eindruck des großen Toten. Kein Spiel wurde gerührt. Wilde flatterten die Trauerfahnen. Und es verbreitete sich jene Stille, die charakteristisch nur der Tod herbeizutreten vermag, jene Stille, die auch den Gang des gesamten öffentlichen Lebens irgenwie dämpfte, die jeden lauten Ton fast übermäßig werden ließ. Jene Stille, die ein Trauerhaus umzingelt, jenen Pflichten, solange ein Toter noch nicht zur irdischen Erde oder zur letzten Ruhestätte heimgeführt hat.

Diese Stille strahlte auch auf die gesamte Politik. Es schien und war wohl auch so, als ob man im Umkreis der Staaten und Völker gleichsam auf politisch aufhören einwirkte. Die wilden Protestaktionen mäßigten sich, große Aktionen, werden sie noch so heftig angekündigt sein, wurden zurückgestellt. Fast handgreiflich wirkte der Tod des Generalfeldmarschalls weit über unsere Grenzen hinaus und legte, zum mindesten nach außen hin, die Zeitfeil der Staatsmännigen Kerker und Diplomaten still. Nicht so sehr, weil man dort entschlossen gewesen sein könnte, sich von ursprünglichen Plänen und Zielen abbringen zu lassen, als vielmehr, weil, vielleicht nur unbewußt, das dumpfe Gefühl überwältigt, daß irgend etwas Rautes und Ueberraschendes wenigstens solange nicht am Platze sei, als das Millionenvolk der Deutschen sein Staatsoberhaupt noch nicht zur Ruhe getragen habe.

Wiemohl die offizielle Trauer im Reich noch eine Anzahl von Tagen dauern wird, hoch bereits heute wieder das Leben der großen Politik an. Am Anfang steht das nunmehr von der österreichischen Regierung erteilte Abgrement für die Wiener Sondermission des Botschafters von Papen. Die österreichische Regierung hat sich damit verhältnismäßig lange Zeit genommen. Die Gründe für dieses Verhalten, das als nicht ganz gewöhnlich bezeichnet werden kann, sind unbekannt. Vielleicht waren es Widerstände innerpolitischer Natur, vielleicht waren es unendliche Mühe, die der vom Führer gewollten und angeordneten Verbindungsaktion zwischen den beiden deutschen Völkern nicht günstig gefühlt sind und deshalb die Verhandlung betrieblen. Jetzt aber ist das „Heil, Feil, Der Reichsanführer, in seinem Abschiedsbrief unmittelbar dem Willen des Führers unterstellt, kann wahrscheinlich schon sehr bald in Wien seine Tätigkeit aufnehmen, eine Tatsache von großer Verantwortung, so von wichtiger geschichtlicher Bedeutung. Es mag dabei besonders zu unterstreichen, daß ihm bei dieser schweren Aufgabe die guten Wünsche des ganzen deutschen Volkes begleiten. Der Führer wünscht normale Verhältnisse zu Österreich. Gerade darum wünscht er einen seiner engeren Mitarbeiter, einen Mann, der zugleich beträchtliches internationales Vertrauen genießt.

Jetzt beginnen auch in verstärktem Maße die Vorbereitungen für die Volksabstimmung vom 19. August. Der Führer will das von der Reichsregierung beschlossene Werk über die Zusammenlegung seines Amtes mit dem des verstorbenen Reichspräsidenten vom Volk in freier und geheimer Abstimmung bekräftigt wissen. Schon liegen die ersten Ausführungs- und Durchführungsbestimmungen zur Hand vor. Sie soll entschieden werden, inwiefern, als man alte Juppe abschneidet, überlebte Formalismen beilegt und so das Wahlergebnis so nahe wie möglich und jenseits aller technischen und physikalischen Fehlerquellen an die wahre Volkswelt heranzuführen. Es mag deshalb im Hinblick auf den 19. August besonders eindrucksvoll, als gestern abend nach der Wiederholung der Tannenberg-Übertragung im deutschen Rundfunk die Stimme des vereingten Reichspräsidenten plötzlich erklang, aus dem Reichstag und Rundfunkstationen während die damals im November, als Deutschland aus Abrüstungskonferenz und Völkerbund schied. Gleich einem letzten Vermächtnis aus dem Reichstag ergraben sich seine Worte noch einmal lebendig und unmittelbar in die Herzen aller Deutscher. Diese Rundfunkübertragung, technisch möglich geworden erst in unserem Zeitalter, kann als eigentlicher Auftakt für den Abstimmungs-vorgang gelten.

Der Reichstag (Ständehaus) hat als erster Verbann keine Stellungnahme zur Volksabstimmung abgegeben, sondern nur, daß es im Hindenburgischen Sinne gehandelt sei.

Der letzte Weg zum Marschallsturm, wo Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg zur letzten Ruhe gebettet ist

Nach der Trauerrede, die gestern der Führer an der Bahre des vereingten Reichspräsidenten im Tannenbergs-Nationaldenkmal bei Soltenstein hielt, spielte die Musik das alte Soldatenlied „Ich hatt' einen Kameraden“. Grüßend erhoben sich alle Arme. Zu gleicher Zeit donnerten die Kanonen den Trauerkanal. Und in den Kanonenbömen mischten sich die Klänge der deutschen Nationalhymne. Als das Deutschlandlied aufbrachte, traten 8 Offiziere an den Sarg und trugen ihn langsam und würdevoll zum Marschallsturm. Vor dem Sarge gingen wiederum Offiziere, die auf Stiften die Orden und den Marschallstab trugen. Die Musik ging jetzt zu dem Parademarsch des 3. Garderegiments über. Der Führer folgt mit Oberst v. Hindenburg dem Sarg.

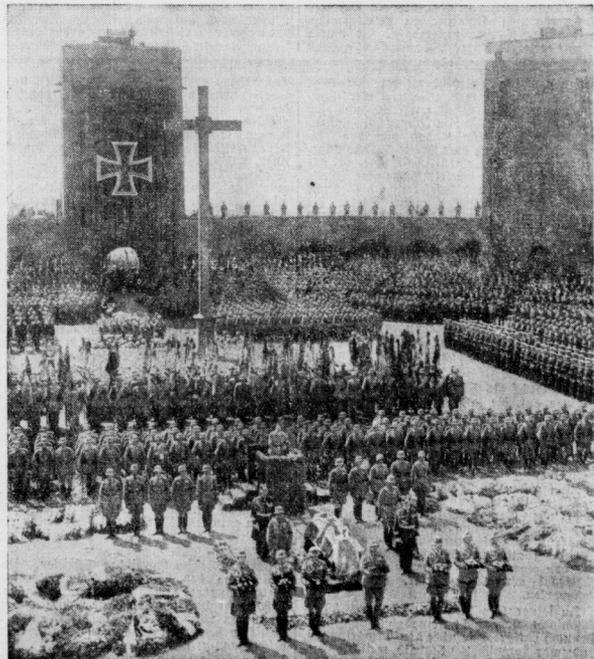
Hinter dem Sarge schreitet auch der einzige noch lebende Feldmarschall des deutschen Wehrkriegsheeres, v. Madawen, in der Friedensuniform, in der rechten Hand den Marschallstab. Hinter ihm tragen 22 Obergruppenführer Dietrich und der Adjutant des Führers, Gruppenführer Bräuer, den riesigen Kranz des Führers. Der Führer will selbst im Turm am Sarge des toten Feldmarschalls, seines väterlichen Freundes, den Kranz niederlegen. Es schließen sich an mit dem Reichshof die Angehörigen der Reichsminister, die Reichshofkammer, die Völkermänner, SA-Führer, SS-Führer, kurz alles drängt nun heran zum Marschallsturm, um einen letzten Blick auf den Sarg zu werfen und Abschied zu nehmen. Als der Führer sich abschied, langam das Denkmal zu verlassen, bracht das viermotorige Großflugzeug „Hindenburg“ heran, gefolgt mit schwarzen Wimpeln, um ebenfalls von dem Mann Abschied zu nehmen, der ihm seinen Namen gab und es taufte.

Die Trauergemeinde erhebt sich zum letztenmal. Der Sarg steht mit dem grünen Eichenlaub des mit weißen und gelben Christantkernen geschmückten Badens. Darneben stehen Leuchter mit brennenden Kerzen. Offiziere halten wieder die Totenwache. Hinteroffiziere der Reichswehr übernehmen wieder die Wache vor dem Turm. Der Zeremonienzug und das Musikkorps der Reichswehr rücken ab. Die Bahnenkompanie folgt. Darauf die drei Kompanien der Reichswehr, die Abteilungen der Marine. Als der Spiel-

mannung des Bannfreis des Denkmals verlassen hat, legt die Musik ein, und so geht es mit neuem Klängen auf Höhen zu, in eine Zukunft, die ein strahlender Sonnenlauf allen weiß, die nun aus den Toren des Tannenbergs-Denkmal heraus-

Wenige Minuten nach dem Abmarsch der Reichswehr und der Abordnungen der Verbände werden die Tore des Denkmals freigegeben. Von dem großen Stadion im

Süden des Tannenbergsdenkmals ziehen die Kolonnen der Verbände, die nicht an der Trauerfeier selbst teilnehmen konnten, in den Raum, um an der Gruft Hindenburgs vorbeizumarschieren. Dann folgen die Beinhaltende, die drücken erwartet haben. Sie gehen in langen Reihen um den kleinen Berg des Kreuzes herum und streuen den Innenraum. Sie schreiten an dem offenen Tor vorbei, den Sarg mit dem deutschen Gruß zum letzten Male grüßend.



Der Führer spricht die Abschiedsworte. Übersichts über die gewaltige Trauerfeier im Tannenberg-Denkmal. Der Führer auf der Rednerkanzel während seiner Rede. Im Vordergrund der Sarg mit der Kriegsflagge.

Hitler wieder in Berlin

Bei seiner Ankunft lebhaft begrüßt. Der Führer ist im Laufe des getrigen Nachmittags im Flugzeug von Ditzpreußen nach Berlin zurückgekehrt. Besonders in der Reichsminister hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das den Führer bei seiner Ankunft begrüßte.

Als Mann auf dem Wochenmarkt.

Ein Kundgang zwischen Mohrrüben, Tomaten, Salatgurken und Hühnern. — „Lacht Blumen sprechen!“ — Senfaktion bis in die Fingerspitzen. — Mit Enzian und Kolapalillen gegen die Leiden der Menschheit.

Unsere Hausfrauen haben durchaus verschiedene Erfahrungen mit dem Wochenmarkt gemacht und daraus ihre Lehre gezogen. Da gibt es welche, die erheben sich am Mittwoch oder Sonnabend schon äußerst früh vom Lager, um möglichst schon um 7 Uhr ihren Bedarf an Obst, Gemüse und Eiern zu decken, denn sie sind der Meinung, „Wer zuerst kommt, malt zuerst!“ — und das läßt sich nicht ganz von der Hand weisen. Dann gibt es aber auch Hausfrauen, die erst um 11 Uhr ab dem Wochenmarkt bekehren, weil sie dann in Anspruch besonders billig kaufen. Die Marktführer aber, die ihren Ende und da zurzeit der Markt überreichlich beschickt sind die Verkäufer vor Marktöffnung leicht geneigt, die Preise herabzusetzen, um noch möglichst viel los zu werden.

Als Mann ankommt man ja äußerst selten in die Lage, den Wochenmarkt zu besuchen. In den Ferientagen ergeht allerdings auch an den Ehemann manchmal die Anforderung, seine Gattin zum Einkauf zu begleiten, denn der Mann auch so sonst nichts nütze ist, als P a d e s e l ist er noch einigermaßen verwendbar. Nun sagt sich bei dergleichen Gelegenheiten der Vater der Familie meist als recht ungeschicklich. Wenn gar seine Frau mit dem Handeln anfängt, dann möchte er am liebsten davonlaufen. Doch es hilft ihm nichts, er muß geduldig ausharren, die Qualität der Gurken begutachten und auch über die Mohrrüben sein mehr oder weniger sachverständiges Urteil abgeben. Um solchen Angelegenheiten nicht dem damit verbundenen Zeitungsverlust an sich selbst zu überlassen, ist allein bereits zur Vorkaufzeit aus dem Herzen gemacht, um einen Rundgang über die Stätte der Kartoffeln, Gurken, Heringe und sonstigen — — Küchenträger zu machen.

Schon an der Commerabund geht der Hummel los. Da steht eine Frau mit allerlei gesundheitsfördernden Angelegenheiten als da sind: Ze, moland, Muskatnüsse, Vanille und — Wollentagel Marie, Matentod. Vom Hotel „Goldene Sonne“ dann kann man den ganzen weiten Weg überblicken, der reichlich angefüllt ist mit all den ganz fröhlichen Gaben des Feldes und Gartens. Ueber einzelnen Ständen wölben sich bunte Schirme und Sonnenschirme und vom Hintergrund her schaut das R a t a n s in neuen Gewand und mit blühenden Fensterläden auf das Tum und Treiben zu seinen Füßen. Gegenüber finden wir zunächst eine Reihe von Fischständen, allwo man Schellfisch, Heilbutt, Kabeljau, Heringe, Seezungen und anderen zu bedeutend herabgesetzten Tagespreisen ersehen kann. Sonst aber steht der Markt im Zeichen der Tomaten, Pflanzen und Pilzliche, welche letztere Dinge jetzt ein ganz großes Geschäft bedeuten. Aber auch als Einzelgänger kommt man nicht ungeschoren davon. Ein wohlbeleibter Herr will mir durchaus ein paar warme B r ü t c h e n mit Senf für Geld und gute Worte verkaufen und eine ebenio plastische und rundherum sanft gepolsterte Dame säufelt mich melodisch an: „Na, junger Herr, nicht so schöne Salatgurke mitnehmen?“

Der könnte da midergehen, besonders wenn die grauen Haare von Tag zu Tag immer aufleider das obere Plateau verzierend? Und siehe da, der „junge Mann“ erhebt eine dicke, möglicherweise Salatgurke — da haben wir den Salat . . .

An einem anderen Stand strecken die Mohrrüben ihre roten Finger nach mir aus.

Frische Steinpilze, junge Pfefferlinge, Kapsel und Birnen, Blaubeeren und die ersten Weintrauben (permütlich aber aus dem sonnenigen Süden) locken zum Kauf. An der anderen Ecke duften Käse, reif und mehr oder weniger appetitlich und ein Schupo hat an dieser Stelle Aufstellung genommen, ansehend, damit der Käse nicht davonläuft. Hier gibt es auch frische Eier und gelbe Butter. Ich komme gerade dazu, wie ein Mann seiner Kundin mit flüchtigem Wortschwall die Güte und Jugend seiner Söhne klar macht. Bedauerlicherweise vermochte diese gute Dame dem Händler aber nicht zuzustimmen und ging weiter, worauf der Enttäuschte hinter ihr hermurmelte: Na so möglichst Suppenhühner!

Nachdem solches geschehen, zog ich mich in den Hintergrund zurück und entwand in Richtung Mohrrüben. Dort haben die Fleischer ihre Domäne. „Heute frische Blut- und Leberwurst!“ Nun, das lieft man gern. Appetitlich schimmern rohe Koteletts und mander saftige Schweinebraten harri da des Schmerzes. Aber auch hier scheint es recht ungeschicklich, denn suchen verheißt sich eine nahrhafte Fleischerstube ihrem Gatten zuzurufen: „Carl, komm doch mal her und schlage der Dame die Knochen entzwei!“ Gott sei Dank stellt sich nachher heraus, daß es Rindfleischwaren waren, an denen der Herr Fleischermeister seine wertige Rechte erproben sollte.

Gleich neben den Fleischern hält ein Worn a r o k e Herr den über die notwendige Wirkung von Bandwürmern, Spulwürmern,

Maden und sonstigen unheimlichen Intermetern einer leidenden Menschheit. Gegen hilft nur Enziantee — für Kinder bitte in Kakao oder Milch zu nehmen. Und nicht weit davon hat ein zweiter Gesundheitswohlfel seinen Stand aufgetan, der mit Kola-Bohnen, ultravioletten Strahlen und ähnlichen Scherzen allen Gerechten dieses Erdens Lebens zu Hilfe geht. Um dem Unheiligen Fluß seiner Rede einen magischen Hintergrund zu geben, läßt er in einem Zylindergefäß ein Stück Leuna-Trodenis sprudelnd auf, was von der Menge gebührend beachtet wurde. Um eine neue Rianee in seinen Vortrag zu bringen, hant er mit einem Nischkäst auf ein noch unerschertes Glas und schreit dazu mit Begeisterung: „Senfaktion, Senfaktion bis in die Fingerspitzen!“

Hier auf dem Wochenmarkt gibt es auch noch Kräftartoffeln, saure Gurken, Rot- und Wirtungflor. Auf der Erde malerisch hingelagert, erstrahlt ein arößer Berg von Enziangurken mit Zill das Herz des frühen Wanderers.

Aber so ganz unbeschäftigt sollte ich die Stätte des Marktes nicht verlassen. Auf dem Rückwege drückte mir eine niedliche Blumenverkäuferin in einen Strauß Dahlien verträumt in die Hand, worauf ich den Betrag von 30 Reichspfennigen zu hinterlegen hatte. „Lacht Blumen sprechen!“ Mit diesem Strauß werde ich heute mit dem traurigen Seim betreten, vergnügt die Salatgurke schwingend. „Lacht Blumen sprechen!“ — das übrige spricht dann meine Frau . . .

Auf Ferienfahrt verunglückt.

Drei Merseburger bei einem Omnibusunglück schwer verletzt.

Am Montag gegen 21 Uhr fuhr ein mit etwa 30 Personen besetztes Reiseauto einer Leipziger Firma, die seit mehreren Jahren Ferienfahrten nach Bayern unternimmt, auf der Straße zwischen Rütbus und dem Hiesebach in die Tiefe gegen einen Baum und wurde dabei halbiert. Es sind eine Tote und acht Schwerverletzte zu beklagen. Die übrigen Mitreisenden sind nur leicht oder gar nicht verletzt worden.

Unter den Schwerverletzten, die sofort durch die Feuerwehr in das Krankenhaus in Verzen auf Hügel gebracht wurden, befindet sich leider auch drei Merseburger und zwar das Ehepaar Regierungsbauingenieur Max K e t t e b a d a und der Regie ausob- r e k t o r Max D u m k e. Frau Helene K e t t e b a d a hat wie ihr Mann, Hüftverletzungen und außerdem einen Hinterkehlbruch davongetragen. Herr Dumke soll schwere Schnittwunden erlitten haben.

Wie weiter bekannt wird, soll der Weg außerordentlich schlecht gewesen sein. Die Straße Rütbus-Stein soll gewöhnlich von Kraftfahrern gemieden werden, da es sich hier um einen Schlamm- und Sandweg handelt. Der Wagen fährt der die Straße zum ersten Male befuhr, ist anscheinend mit seinem Wagen auf dem Sommerweg gekommen und in ein Loch geraten wobei er die Gewalt über den

Omnibus verlor und in dem angrenzenden Wald gegen einen starken Baum fuhr. Hierbei wurde die rechte Seite der Karosserie abgerissen, während der Fahrer und der übrige Teil des Wagens unbeschädigt blieben.

Etwa zehn Minuten vor dem hier ereignete sich das schwere Unglück. Hilfe war bald zur Stelle und für den Weitertransport der Verletzten konnte auch schnell gesorgt werden. Die Unfallstelle wurde während der Nacht gesperrt.

Nicht personeneid

In den Berichten über den in der vorigen Woche verhandelten Merseburger Kommunitätsprozess wurde der Angeklagte S a d a m z i g genannt, und auch verurteilt. Herr D t r o S a d a m z i g, Badearbeiter im Leunawerke, wohnhaft in Merseburg, Poststraße 12, ist jedoch mit dem oben genannten Verurteilten nicht personeneid, was wir hiermit gerne feststellen.

Alttersjubiläum.

Die Witwe Amalie D e r a m a n n, Friedr. r i c h t e r s t r a ß e 1 3, feiert heute ihren 75. Geburtstag. Die alte Dame ist noch sehr rüstig und selbst die schwere Arbeit des Feuerpensens läßt sie sich heute noch nicht nehmen. Der treuen Leiterin des „M.E.“ herzlichste Glückwünsche!

Kurszettel der Hausfrau.

Merseburger Wochenmarkt. Landbutter 70; Wollereibutter 75; Landeier 8-10; Käse 8-10; Marg 18-20; Weizen 15-20; Hafer 5; Hirsen 3; Getreide 10-15; Tomaten 15-20; Rotebrot 15; Weizenbrot 15; Blumenkohl 40-50; Biersing 25; Sauerkraut 30; Rostkohl 5-10; Mirabellen 20-30; Strohsträb 3; Eid. 10; grüne Bohnen 20-25; Wachsbohnen 25; Möhren 10; Bananen 5-10; Heidelbeeren 25; Neuland 20-25; Weintrauben 25-40; neue Kartoffeln 8; Kartoffeln 30; Kartoffeln 30-40; saure Gurken 8 und 4 Stück 10; Birnen 10-15;

Arbeit schafft zufriedene Volksgenossen

Puffbohnen 20; Pflaumen 30; Pfeffergurken 25; Einleiger Mandel 40-70; Cengurken 10 Pfund 100; Salatgurken 3 Stück 15; Krenzel Mandel 25; Nadelstich 8; Champignons 60; Pfefferlinge 70; Spinat 15; Lauben 40-70; Bergjohann 60.

An Fischpreisen wurden notiert: Bückling 30; Salzheringe 5; Schellfisch 40; Seezahn 30-35; Seeaal 40; Kabeljau 40; Scholle 55; ger. Schellfisch 50; Kile 45-60; Rachs 50; Schoten 4 Stück 25; grüne Heringe 25; Matjesheringe 15.

Kranzniederlegung am Ehrenmal.

Der Oberbürgermeister hat am Tage der Beilegung zu Ehren des Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls v o n S t i n d e n b u r g am Ehrenmal im Rahmen der gelassenen Einwohnerschaft der Stadt Merseburg einen Gedenkzettel mit folgender Widmung niedergelegt: „Den gefallenen Kameraden — unjeres Feldmarschalls. Die Stadt Merseburg. 7. August 1934.“

Der letzte Termin

Der letzte Meldetermin für die Urlaubsfahrt nach Nordsee mit der M.E.G. „Kraft durch Freude“ ist Donnerstag, der 9. August. Für die Fahrt nach den Meeresbädern D i e l s b a d e n: Graal, Wriez, Zandorf und Wuhrow zum Preise von 27,50 Mark werden noch bis Donnerstag, dem 16. August, Meldungen entgegengenommen. Diese letzte Fahrt beginnt am 26. August.

Wie uns die M.E.G. „Kraft durch Freude“ ferner mitteilt, werden für die Fahrt nach Ballenstedt-Selfetal am Sonntag, dem 12. August, Fahrkarten für Kinder zum Preise von 2,50 Mark in beschränkter Anzahl ausgegeben. Da eine etwa zweistündige Wanderung durch das Teufelsbalg nach Maßgabeprüfung erfolgt, empfiehlt es sich, nur größere Kinder mitzunehmen.

Wie wird das Wetter?

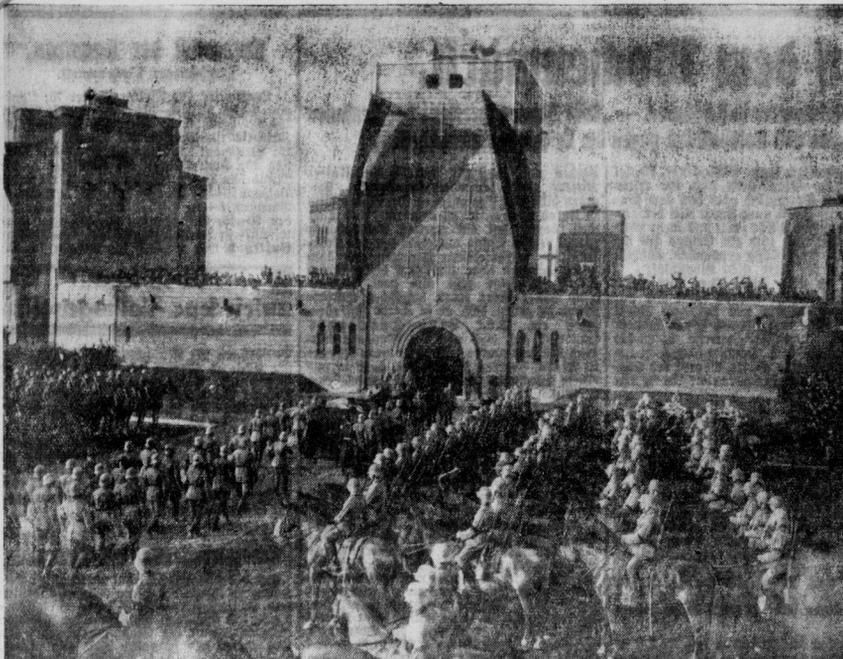
Gleichbleibend heiter und warm. Für Donnerstag ist mit der Fortdauer des heiteren und warmen Wetters zu rechnen. Das sind zeitweise Eintrübungen wahrscheinlich.

Wundes Wochenende.

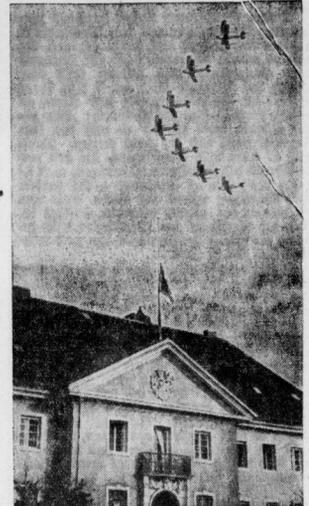
Die Merseburger Firma W ä c h t e r beantragt am Sonnabend, dem 11. August, eine A u t o b u s b e n d f a h r t nach Bad S d e n. Eine Dampferfahrt mit Musik zur Rudelsburg ist ebenfalls vorgesehen.

Advertisement for 'Trommler' cigars. Features a large illustration of a pack of 'Trommler' cigars with the brand name 'Trommler' and '31/33' visible. Text includes: 'Alles neu - doch der Name Trommler bleibt Wertbegehr für jeden Raucher. Tabake bester Ernten in meisterhafter Mischung begründet die Vollkommenheit des Geschmacks. Die neue Aromaschutzpackung verbürgt die Frischhaltung. Dazu als Abschluß unseres Uniformwerkes die neue Sammlung „Volk aus Gewehr“, farbenprächtige Bilder, großes Format. Sturm-Zigaretten-Fabrik Dresden-A.16. Aeltste nat.-sozial. Fabrik Deutschlands.' Includes a logo for 'GEGEN TRUST UND KONZERN'.

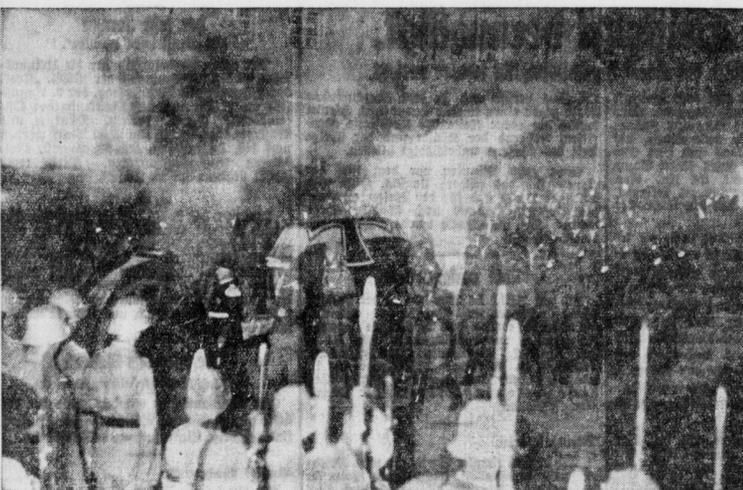
Bilder die unvergesslich sind



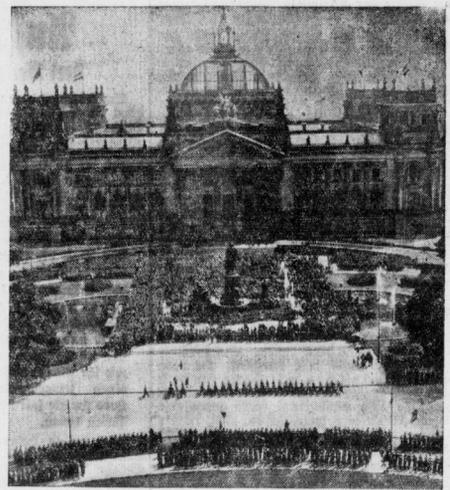
Die Ankunft des Trauerzuges am Tannenberg-Denkmal am frühen Morgen des Dienstag.



Eine Flugzeugstaffel umkreist Neudeck.



Die letzte Fahrt des toten Feldmarschalls: Die Trauerparade verläßt am Montagabend Neudeck.



Gewaltige Gedenkfeste der NSDAP vor dem Reichstag.

Kumpelaufstand unter Tage

Rebellische polnische Bergleute fest

Zeit Montag haben sich im Stollen Nr. 10 des Bergwerks von Escarpelle bei Lens 200 streikende polnische Bergleute verschanzt. Sie haben die Licht- und Telefonanlagen durchschnitten und ihre französischen Berufsgenossen gefangen genommen. Anlaß zu diesem Zwischenfall war ein Beschluß der Bergwerksdirektion, die polnischen Bergleute, die vor kurzem an einem Streik als aufrührerische Elemente teilgenommen hatten, auszuscheiden.

Am Montag früh 6 Uhr bei Schichtwechsel führen die polnischen und französischen Bergleute in den 300 Meter tief gelegenen Stollen hinab. Kann waren die Polen angekommen, so legten sie den ganzen Stollen still und in Dunkelheit. Die Franzosen verließen sich diesem Verhörsmittel zu widerstehen, wurden aber von den Polen entsetzt vertrieben oder gefangen genommen. Man ist über die mehr als 200 Mann starke Belegschaft sehr beunruhigt, da sie nicht einmal Nahrungsmittel bei sich hat. Bisher sind alle Verhandlungen zwischen den Streikenden und der Bergwerksbehörde gescheitert. Ein hartes Polizeiangebot ist angefordert worden.

französische Kollegen im Bergwerk fest

164 polnischen Arbeiter gebildet hatte. Alle Bergarbeiter waren am Abend wieder aus dem Stollen ausgedrungen.

27 Tote bei Constantine

Die Aufrührerbewegung lokalisiert.

Vom französischen Innenministerium wird die Zahl der Toten bei den Zusammenstößen in Constantine mit 27, davon 23 Juden und 4 Eingeborene, angegeben. Die Zahl der Verwundeten wird auf etwa 30 geschätzt. Die Bewegung habe sich, wird weiter erklärt, auf Constantine und einige umliegende Ortschaften beschränkt, den Rest des Departements aber nicht ergriffen. Die Zusammenstöße hätten einen außerordentlich blutigen Charakter getragen und sich ausschließlich zwischen den Eingeborenen und Juden abgespielt. Die im Sommer wie gewöhnlich schwache Garnison von Constantine sei durch zwei Bataillone verstärkt worden. Circa 80 Verhaftungen seien vorgenommen worden.

Die Presse bringt inzwischen nähere Einzelheiten über das Vorgehen der empörten Mohammedaner. In der Totenkammer des Krankenhauses sind die Leichen der Opfer, darunter alte Leute, junge Mädchen und Kinder, aufgebahrt. Am häufigsten führt die Aufschrift wieder durchschüttener Hals. Ein Druckerbesitzer wurde von den in die Häuser der Juden eindringenden Mohammedanern in seiner Wohnung zwei Stunden belagert. Vergebens versuchte er,

auf telephonischem Wege Hilfe herbeizuholen: Der Apparat antwortete nicht. Schließlich schlugen die algerischen Eindringlinge die Tür ein, verließen ihm einen Schlag, unter dem er benutzlos zusammenbrach und tödlich seine Tochter und seine beiden Söhne

Wiener Berichte in Rom

Wer leitete die Dolfs-Aktion?

Die in sämtlichen Abendblättern erscheinenden Berichte aus Wien sind auffallend inhaltslos. Sie enthalten vor allem die angebliche Entlassung des Leiters der Aktion vom 25. Juli in Berlin des Reichsanwaltens Wächter, der identisch sein soll mit einem gewissen, von den Bismarckblättern Pianetta und Holzweber bei der Vernehmung genannten Kuna. Die Blätter erregen sich ferner einmütig darüber, daß der Münchener Sender die Mörder von Dolfs nicht verurteilt und ihre letzte Stunde an Bord des Verichtes von Ward Price im Daily Mail geschilbert habe. Aus welchem Recht sich italienische Blätter eine solche Äußerung erlauben, bleibt unerfindlich. Sie beschränken sich auf einen „echten Journalisten“, einen Kroaten (Name wird nicht genannt), der der Hinrichtung beigewohnt und am Montagabend in Wien er Sender eine Erklärung verlesen habe. „Daß alles nach Gesetz und ohne Gewalt abgelaufen sei“. Mit dieser Behauptung wird schlichtlich gemeintem begriff, daß ein Regierungskommissar in der Person Oberreggers für die Alpine Montan ernannt worden sei.

Die österreichische Schwimmerin Emma Raber, die am Dienstag um 6.35 Uhr von Calais abgefahren war, um den Kanal zu durchschwimmen, hat wegen hohen Seeganges aufgeben müssen. Sie befand sich um 13.05 Uhr noch zehn Meilen von der englischen Küste entfernt.

Vormilitärische Jugendausbildung in Italien sorgfältig festgelegt

Am Bord der Nacht Kurata auf der Maffioni während der Wanderung im Golf von Gaeta Wohnung genommen hat, legt er am Dienstag zusammen mit Marschall Badoglio, den drei Staatssekretären der Militärministerien und dem Parteisekretär die neuen Richtlinien für die vormilitärische Ausbildung der italienischen Jugend fest. Der Geheimgewalt soll schon dem nächsten Ministerrat vorliegen. Es kann kein Zweifel bestehen, daß im Zuge der Aufrüstungsplanung, die in Italien herrscht, die vormilitärische Ausbildung auf das sorgfältigste durchgeführt werden wird.

Beginn der italienischen Flottenübungen

Am Montagmorgen begannen die italienischen Flottenübungen im Golf von Gela. Der besondere Zweck dieser Wanderung ist, das Schießen bei großen Geschwindigkeiten zu üben. Als Ziel dient nicht, wie bisher, ein geschlepptes Zielschiff, sondern ein Felsen.

Neues in aller Kürze

In der Nähe von Neufchatel (80 Kilometer nordwestlich von Gdingen im Harz) schlug der Blitz in ein Haus ein, in dem zehn Arbeiter Schutz während eines Gewitters gesucht hatten. Sechs von ihnen wurden auf der Stelle getötet, die anderen vier schwer verletzt.

Vor einigen Tagen ist in Alt-Berom im Kreis Weßmar ein 7-jähriges Mädchen über fünf 14 Personen erkrankt, die sämtlich in die Hildebrandt-Flotterparade eingetieft werden müßten, wo sie in bedeutendem Zustande darniederliegen. Bisher ist ein Todesopfer zu beklagen.

Hier, schied, was du willst,
Ein Liebes oder Leides;
Zu dir vergnügt, da beides
Aus deinen Händen quillt.

Edward Mörike

Die gefangene Möve

Erzählung von C. von Liditz de Zende.

„Und wenn die Fingel wieder gemessen sind, dann bringen wir die Möve ans Meer zurück“, hatten die beiden Kinder jedem erzählt, der ihnen näher wollte.

Der Vater hatte die Möve „ines Morgens im Garten gefangen. Ihr waren die Fingel beschnitten worden, annehmend von jemand, der sie gefangen haben wollte. Demnach mußte die Möve entkoppelt und schlaflos erköpft im Garten der Familie wiederbestellt sein. Hier war sie dann mit ängstlichen Augen und nach jedem Nicken, der sich ihr nähern wollte, liegen geblieben. Die Kinder, die schlaflose Emma und der sechsjährige Hans hatten vorhin einen Napf mit Brot und Milch für sie hingestellt und nach einigen Tagen war der lahme Vogel so zahm geworden, daß er furchtlos durch den Garten flüchte und keine Begegnung zu entgehen selgte.

Die Möve schien nicht zu unmaßig zu sein, wie man gedacht hatte. Sie schlief des Nachts in einer leeren Kiste mit etwas Stroh darin, benahm sich mehr und mehr wie ein Haustier und wurde nach einigen Wochen sogar so zahm, daß sie sich auf die Hand oder die Schulter der Kinder oder der Eltern setzen ließ.

Demnach hatte der Vater gesagt: „Eine Möve muß in Freiheit herumfliegen. Wenn unsere erst wieder ganz bei Kräften ist, gehen wir mit ihr ans Meer, um ihr die wahre Freiheit zurückzugeben.“

Den Kindern tat es wohl ein bißchen leid, daß sie den Vogel wieder hergeben sollten, aber andererseits machte ihnen der Gedanke Freude, daß ihre Möve dann weggehen würde, in die weite Welt. . .

Die Kinder liebten ihren Vogel sehr, aber vielleicht liebten sie ihn doch nicht so sehr wie ihre Mutter. Wenn ihr Mann im Büro und die Kinder in der Schule waren, konnte sich die junge Frau Souvert Stundenlang mit dem Tier beschäftigen. Sie pflegte es liebevoll und führte lange Gespräche mit ihm. Es war wohl in der Hauptache ihr zu danken, daß der Vogel so zahm geworden war.

Frau Souvert füßte sich zu der gefangenen Möve wahrheitsgemäß deshalb so hingezogen, weil sie sich in den letzten Tagen an ein bißchen gelübt gefühlt hatte. Vor ihrer Ehe war Frau Annu Schampfleierin gewesen. Sie hatte unbetrübtes Talent, sie spielte bereits große Rollen, und sie wäre vermutlich eine berühmte Künstlerin geworden, wenn sie nicht in ihrem dreißigjährigen Jahr abgetrieben hätte. Sie betrat ihre Eltern aus Liebe und erlaubte es darum nicht als sehr schmerzhaft ihre Künstlerlaufbahn aufzugeben. Edgar Souvert hatte es nicht von ihr verlangt, aber es selbstverständlich gefunden. Aber jetzt, nach sechsjähriger Ehe, sah es, als ob sich etwas in ihr verändert hätte. Sie hing an, das zu entziffern, was sie letzten Herens aufgegeben hatte: die Bühne. Sie verlangte wieder nach allem, was die Künstlerlaufbahn wohl und das Familienleben nun einmal nicht geben kann.

Annus Stimmungen blieben ihrem Gatten nicht verborgen. Er hatte ihr mitleidig viel Ablenkung zu verschaffen, aber es half nicht viel, denn das Verlangen ließ sich nicht aus-

Annus Herzen verbannten. Und gewiß war es gerade diese Sehnsucht, die sie in eine Freundschaft mit der Möve schickten ließ, denn die mußte ja auch verlangen nach dem großen, freien Leben auf Meer und Strand, das sie einmal gefannt hatte.

„Seht, sind die Fingel wieder groß und stark“, sagte Edgar eines Sonntagmorgens, „nun wollen wir sie ans Meer zurückbringen.“ Mit wehmütigen Gefühlen nahmen Eltern und Kinder im Auto Platz. Edgar sah am Steuer und neben ihm sein Sohn, während Frau Annu und ihr Zögertochter im Innern saßen. Die Möve hockte auf der Hand der Mutter und blinzelte neugierig umher. Frau Annu streifte leicht die feinen Pforten und dachte: „Du darfst wieder zurück in deine eigene Welt, in die Welt, in der du so zahm wart, bevor dir die Fingel beschnitten wurden.“ Und ihre Augen waren feucht vor innerer Bemeugung.

Am Strande ging Edgar voran, wie ein Falkener aus alten Zeiten, die Möve auf seiner Hand. An beiden Seiten liefen die Kinder, voller Spannung, was geschehen würde, während die Mutter ihnen folgte. Schon schwebten andere Möven über Meer und Meer. Edgar ließ sich stehen und warf den Vogel in die Luft.

„Gute Nacht, und denk auch einmal an uns!“ rief er ihm lachend nach.

„Gute Nacht, gute Nacht!“ jubelten die Kinder. Die Möve schlang sich mit ein paar starken Schlägen in die Höhe und beschrieb einen weiten Bogen über den Wellen der Brandung. Aber dann kehrte sie zum Strande zurück, zog immer kleinere Kreise über den Säugern der Gruppe und ließ endlich ruhig wieder auf Edgars erhobene Hand.

„Was ist denn das?“ fragte er erkannt. „Kommt du wieder zurück? Nein, das sollst du ja gar nicht! Du sollst frei sein und wegfliegen zu deinen alten Kameraden!“

Wieder warf er den Vogel in die Luft, und wieder kehrte die Möve zu den Menschen zurück.

„Noch dreimal verjagte es Edgar, aber immer mit dem gleichen Erfolg.“

„Die Möve will nicht mehr fort von uns, sie ist nun ganz unsere Möve geworden!“ lachten die Kinder.

„Was für ein merkwürdiges Tier“, sagte der Vater, „es scheint, als ob das Meer und die Weite sie schwindeln machen. Es ist keine See-möve mehr, es ist eine richtige Hausmöve geworden. Was sollen wir tun, Anna? Wollen wir sie wieder mit nach Hause nehmen?“

„Der Kauf der Frau hat man ihm so viel Fremdschick an, wie man nur konnte. Man legte ihm seine Lieblingspfaffen vor und gab einen gar nicht sehr wohlwollenden und ganz einfachen Liebes, den Edgermann aber deshalb besonders liebte, weil in seiner Kindheit seine Mutter, eine arme Handwerkerin in Witten an der Ruhr, einen solchen Kuchen, dessen Zutaten mit vom Munde abgeparten Befehlen erworben waren, auf den Tisch zu bringen pflegte. Soanna legte ihm die Bilder und Kupferstiche vor, die sie gesammelt, und brachte sogar in Kräftigen ein Hofstücken und eine Blumendecke ins Haus, weil sie Edgermanns Liebe für Vogel kannte. Sie selbst liebte Vogel zwar in der Natur, hatte sie aber gar nicht gern in

Vaterländische Gedenktage

Bereitet die große deutsche Vergangenheit nicht?

8. August.

1867: Prof. Käthe Kolbisch geb.
1904: Gemaltmalter Otto Braunweiler in Berlin gest.

Und während sie mit der Möve am Strande entlang zurückkehrten, ging die junge Frau eng an ihren Mann gekleidet, als ob sie Furcht gehabt hätte, ihn für immer zu verlieren.

Seines Schicksals Meister

Eine Geschichte um Goethe / Von Karin

Edgermann, Goethes langjähriger Freund, Schüler und Vertrauter, der, von seiner ito-thenischen Reise nach Deutschland zurückgekehrt, in Nordheim seine Frau Johanna Bertram befreundet hatte, riefte sich auf Beirath nach Weimar.

„Der Kauf der Frau hat man ihm so viel Fremdschick an, wie man nur konnte. Man legte ihm seine Lieblingspfaffen vor und gab einen gar nicht sehr wohlwollenden und ganz einfachen Liebes, den Edgermann aber deshalb besonders liebte, weil in seiner Kindheit seine Mutter, eine arme Handwerkerin in Witten an der Ruhr, einen solchen Kuchen, dessen Zutaten mit vom Munde abgeparten Befehlen erworben waren, auf den Tisch zu bringen pflegte. Soanna legte ihm die Bilder und Kupferstiche vor, die sie gesammelt, und brachte sogar in Kräftigen ein Hofstücken und eine Blumendecke ins Haus, weil sie Edgermanns Liebe für Vogel kannte. Sie selbst liebte Vogel zwar in der Natur, hatte sie aber gar nicht gern in

den eigenen vier Wänden. Doch um dem Verlo- ben, den sie während ihres bald zwölft- jährigen Brautstandes mit einer leidenschaft- lichen Liebe lieben gelernt hatte, eine Freude zu bereiten, besang sie ihre Absichten und brachte selbst die Höhe mit dem Gerüst durch Johanna's Witten und festgehalten durch ihre Jährlingszeit, hatte Edgermann seinem In- teresse in Nordheim immer noch einen Tag zu- gegeben. Aber plötzlich dachte er auf eine fortlige Abreise und ließ sich auch durch Johanna's Tränen nicht zurückhalten.

Er hatte geträumt, das kleine Hofstücken, das Johanna ihm geschenkt, verwandelt sich vor seinen Augen in einen Geier, ließ sich mit böse funkelnden Augen auf der Kapelle des- nieder, die er, Edgermann, als Geschenk für Goethe in Weim gekauft hatte. Auf einmal er- kannte er zu seinem Schrecken, daß die Frau auf dieser Trauergemeinde mit seinem ar- migen Schmel einblei, seine Feindes, son- dern die wahre Menschenfreundin Goethes war. Da war ihm so noch am Tage geworden und eine Unruhe hatte sich seiner bemächtigt, die sich auch in der Tagesangst nicht wollte beruhigen lassen. Die Furcht, daß Goethe ein Unglück an- gehen könnte, konnte man ihm nicht ausreden, es herrschte seine heftigste Schmerz, daß eine Stunde, in der Goethe Gefahr drohe, weder er, Edgermann, in seiner Nähe sei, noch August, Goethes Sohn, den Edgermann nach Italien be- gleitet hatte und der noch in Weimar geblieben, während Edgermann nach Deutschland zurück- kehrte.

In einem Novembermorgen reiste Edger- mann von Nordheim ab und traf beim Ein- bruch der Dunkelheit in Weim ein.

In einem Briefschloß, in dem man ihn kannte, nahm er Aufenhalt. Die Birkenstraße war nur sehr schwach erleuchtet. Am höchsten Tische sah eine Gruppe von Reisenden, Weisenau stand über ihren Köpfen. Im unruhigen stillen Wis- schen erhellten ihre Gesichter eines Zeitweilen, das Edgermann der gerade keine Gruppe aus- löscheln wollte, konnte sich bei ihrem Anblick nicht losreißen, so fast eines Grauens, nicht verstehen. Er meinte, die spukhaften Gezeiten müßten auf irgendeine Weise mit dem Tode aber dem Tod in Verbindung stehen.

Der Wirt, der ihm ein Glas Bier bringen wollte, blieb bei den Reisenden stehen und hörte zu. Dann kam er an Edgermanns Tisch, hob das Glas vor ihn auf den Tisch und sagte: „Edgermann, der Herr dort hinten, der Herr dort, es noch so heilig, ist vor dem Unglück sicher.“ Den alten Geheimes Rat Goethes in Weimar hätte es in seinen letzten Lebensjahren doch noch verlassen können. Ein so alter Mann er- trägt es schwer, den Schmerz abzumitteln zu sehen, bevor er selbst die Zeit fällt.

„Was reden Sie denn eigentlich!“ fragte Edgermann. „Was sprechen Sie so fonderbar?“



Abendliche Silhouetten in den Dünen am Meeresstrand

Das Glück auf Gray

Roman von Alexandra von Basse

I.

Eine Einladung mit Bedingungen. Als Götter Bolner im Haus für den Dening- schen Wirt Hut und Mantel ablegte, hörte er aus dem Vorsimmer Frau von Dening's hohe Stimme erregt und fragend durch die Tür hin- durch. Mit der Hand strich er glättend über sein dunkelblondes Haar, klopfte dann an die Tür, und als niemand drinnen das zu be- achten schien, trat er ein.

Frau von Dening ging mit großen Schrit- ten im Zimmer auf und nieder. Sie war sehr groß, überflankt, ihr Gesicht lang und schmal, ihr blondes Haar noch nicht ergraut. Ihre schönen blauen Augen waren von Tränen, und sie wiederholte in klagen- den Tönen: „Rein, das von meinem Bruder! Das von meinem einzigen Bruder!“

Witruß Dening, Frau von Dening's zwei- tälteste Tochter, hatte schon vor einigen Tagen Götter verarzt, daß ihre Mutter an ihren Br-uder, Sir Reginald Witruß, nach England ge- fohren hatte, ihn um Hilfe aus finanziellen Schwierigkeiten zu bitten. Der Entschluß dau- war ihrem Stolz abgerungen worden, weil die Lage katastrophal zu werden drohte, — und ihr Mann, Major von Dening, sollte nichts davon wissen, daß sie dem Bruder geföhren und sich in ihrer Not ihm genandt hatte.

Die Dening's hatten eine Goldpfortel auf ihr Haus aufgenommen, der Ansternier nahe, und das Geld fehlte. Witruß hatte Götter ge- sagt, der englische Entel sei ihre letzte Hoff- nung in der Not. War diese Hoffnung jetzt zugrunde geworden?

Niemand beachtete seinen Eintritt, und er blieb abwartend an der Tür stehen.

Saura und Evelyn lagen an dem runden Tisch, und Saura hatte einen Brief vor sich, den sie aufmerksam las. Die Schrift schien nicht leicht entzifferbar.

„Ach, er meint es wohl nicht so schlimm“, sagte sie tröstend.

Jetzt erblickte Evelyn Götter, der sich jugend- lich im Zimmer umhief.

„Nein, Witruß ist nicht da“, sagte sie auf- bringend, so daß ihr Schaulustig in heftige Schwingungen geriet. Sie ging auf ihn zu und reichte ihm die Hand. „Witruß ist noch nicht da“, wiederholte sie nachdrücklich, „aber wir haben einen furchtbar aufregenden Brief erhalten“, nämlich von Entel Reginald aus England.“

Da trat Frau von Dening auf ihn zu: „Was — das von meinem einzigen Bruder!“

„Allo — er will nicht helfen —?“

„Doch!“ rief Saura, „aber er macht Be- dingungen, die — die.“

„Einfach unmenschlich sind!“ fiel Frau von Dening ein und ging wieder, die Hände ringend, mit großen Schritten auf und ab, blieb dann plötzlich vor Götter stehen: „Eine meiner Töchter will er dafür zu seiner Erlösung machen!“

„Aber Wammchen, er meint es ja nicht so.“

„Ein Unmensch, der mir auf meinen Tod zu antwortet!“

„Du hast bloß bis zu diesem Wort gese- hen.“

„Allo, nun lies doch mal den Brief vor.“

„Schau Evelyn vor und lies ihn wieder im Schaulustig nieder.“

„Er will eine von uns zu sich nach England haben — nun? Ich ginge ja natürlich gern nach England.“

„Als meines Entels Sklavin — —?“

„Nein!“ machte Evelyn verächtlich.

„Du kamst nicht in Frage“, erklärte Saura, „denn diejenige welche darf nicht unter zwanzig Jahren sein, und sie darf nicht so ein Verbegehrlich haben.“

„Das habe ich doch nicht! Habe ich das, Götter?“

„In diesem Augenblick wurde die Haustür aufgeschloßen, und Schritte tönten im Haus- flur.“

„Um Gottes willen, schnell weg mit dem Brief!“ flüsterte Frau von Dening. „Das Papa nur ja nicht.“

„In diesem Augenblick legte Saura den Brief unter der Tischdecke verhehrend, gerade als die Tür sich öffnete. Aber es war nicht der Major, der hereinkam, sondern Witruß, noch in Mantel und Hut.“

„Witruß, du bist nach England eingeladen!“ rief die Saura entgegen.

„Ach — —?“ verwunderte sich Witruß und nahm langsam den Hut ab, ließ sich von Götter aus dem Mantel helfen. „Nach England ein- geladen?“

„Nebenfalls bist du die einzige von uns, die dafür in Frage kommen könnte.“

„Wie wundervoll!“ sagte Witruß und streckte die Hand nach dem Briefe aus, aber Saura zog ihn schnell zurück. Mein, ich werde verlieren, dann erfährt auch Götter, der vor Neugier be- neidete platz, um was es sich handelt.“

„Auch Witruß setzte sich, und Götter stellte sich hinter ihren Stuhl. Er war sehr beunruhigt über die Gefahr, daß Witruß sich entschließen könnte, die Einladung des Entels unter un- freundlichen Bedingungen anzunehmen, es schiedte ihn.“

Saura las mit ihrer klaren Stimme und sehr betönend; sie schen den Brief als Soan aufzufassen:

— Meine liebe Schwägerin!

Als dein einziger, Dich herzlich liebender Bruder bedauere ich natürlich sehr, daß Deine finanzielle Lage nach dem Erlöse nicht mehr so gut ist, wie es wünschenswert wäre. Ich bedauere es sehr, und obgleich ich als Götter- freund mich nicht verpflichtet fühle, der Frau eines kühnen Mannes Hilfe zu leisten, so möchte ich das als Bruder doch tun. — „Ja also!“ rief Witruß. „Dann ist ja alles gut!“

„Höre erst mal“, sagte Saura, dann las sie weiter:

— Ich will es aber nicht umsonst tun. Auf der Welt ist nichts umsonst zu haben. Du sollst mir eine von Deinen Töchtern schicken. Die Du löstest, hast Du außer den beiden Saurer noch drei Töchter, und eine davon könnte mir viel passen. Sie sprechen alle drei gut eng- lisch, und wahrheitsgemäß haben sie von Dir auch gute Manieren gelernt. Das betreffende Mädchen darf nicht weniger als zwanzig Jahre alt sein, es soll nicht mehr einblei sein, daß es zu seinem Verlangen zu uns nach Witrußdorf reisen wird, im Gegenteil soll es darauf gefahrt sein, unsere Sklavin zu werden.

„Nanu!“ entfuhr es Götter. „Da kann doch keine Nebe davon sein, daß Witruß —“

„Still, Götter! Sie würden nicht um Ihre Meinung gefragt“, verwies ihn Saura.

— Von meinem einzigen Bruder! Schickst Du mir Götter.“

„Anerkente Zustimmung!“ murmelte Götter. „Nies doch weiter!“ drängte Evelyn. Und Saura fuhr mit höchlichem Vergnügen fort

Silberstahl aus Edelfeinen

Beryllium, der leichteste Dausfabl / Vor großen Umwälzungen in der Werkstofftechnik

Das Feilwerk des Stahls aus Eisen wird abgelöst durch einen silbernen Stahl, der seine Herkunft von einem Edelfeinen herleitet, dem Beryllium. In seinen schönsten Formen kommt dieses Mineral als Smaragd, Aquamarin und Chrysolit vor. Im Glimmer- und Quarzstein finden wir es als kristalline Kristalle in einer Ausdehnung von mehreren Metern. Größere Stücke, die vollkommen fehlerfrei sind, sind kostbarer als Diamant.

Schon fast hundert Jahren wissen wir, daß dieses Edelfeine das metastabile Element Beryllium enthält, ist aber erst in den letzten Jahren hat man seinen außerordentlichen Wert für die Technik erdacht. Beryllium hat nämlich vorzüglichste Festigkeitseigenschaften und ist dabei nur ein Drittel leichter als Aluminium. Man könnte sich z. B. für den Flugzeugbau ein sehr leichter Metall denken. Auch für die Schweißindustrie wäre Beryllium der ideale Werkstoff.

Weiler ist dieses Metall ungewöhnlich teuer, da sein Vorkommen in der Natur ziemlich selten und die Herstellung nicht ganz einfach ist. Beryllium ist in kleinen Mengen auf der ganzen Erde verteilt, in Nord- und Südamerika, in Afrika, Indien, Australien, Japan. Auch in Deutschland sind Spuren davon vorhanden. Eine Ausbeute aus diesen Vorkommen kommt im allgemeinen unter 1000 Grad, bis 1000 Grad Celsius, bei der Erzeugung von über 1000 Grad Celsius erfolgt. Die neue feinsten Herstellungsweise hat es möglich gemacht, den Preis eines letzten Metalls innerhalb der letzten Jahre auf seinen niedrigsten Stand zu senken, was nun nur als Zusatz an anderen Metallen

verwendet kann. Nachdem man seine große Bedeutung erkannt hat, wird man vielleicht auf einer neuen Suche auf neue Lagerstätten stoßen.

Da sich das Beryllium sehr leicht mit Sauerstoff verbindet, verwendet man es in Gießereien bei der Herstellung von Kupferlegierungen als Desoxidationsmittel. Schon nach drei bis vier Prozent Berylliumgehalt der Kupferlegierung steigt die Festigkeit um ein Vielfaches an. Beryllium wird auch in der Luftfahrt verwendet, da es ein viel höheres Festigkeitsverhältnis als der Phosphorbronze. Dadurch ist es möglich geworden, geeignete Teile elektrischer Anlagen um 25 Prozent geringer zu dimensionieren als bisher. Sehr wertvoll sind ferner Legierungen aus Kupfer, Eisen und Nickel mit ein bis drei Prozent Berylliumgehalt, da sie nämlich durch einen Verfestigungsprozess aus dem ursprünglichen weichen Zustand in einen sehr harten, technisch hochwertigen Zustand übergeführt werden können. Ein großer Vorteil besteht darin, daß der Werkstoff im noch weichen Zustand geformt werden kann.

Die Legierungen des Berylliums mit Kupfer bezeichnet man als Berylliumbronzes. Sie übertreffen alle anderen bekannten Bronzen. Man kann den Verfestigungsprozess so leiten, daß man hohe Festigkeit und geringe Dehnung über das gewöhnliche Maß hinaus erzielt. In der Luftfahrt sind nun daraus hergestellte Motoren mit 25 Millionen Umdrehungen ausgeben kann, während Phosphorbronze unter den gleichen Verhältnissen nur 100.000 Umdrehungen ausmacht. Da auch die Wärmeleitfähigkeit sehr groß ist, empfiehlt sich die Berylliumbronzes für Hochleistungsantriebe.

Die Legierung von Beryllium mit Nickel gehört zu den seltenen Werkstoffen, die gegen Sauerstoff beständig sind. Jetzt man wird diese Legierung dort verwenden, wo Beständigkeit gegen Säuren große Rolle und Wärmeleitfähigkeit wichtig ist. Das kommt beispielsweise bei Ventilen, Ventilschäften usw. bei Verbrennungsmotoren und dergleichen vor. Man kann behaupten, daß die Konstruktion solcher Motoren durch die Einführung des neuen Werkstoffes wesentlich verbessert werden konnte. Dipl.-Ing. F. W.

führt. Von der Erdatmosphäre unserer Breiten wird das antarktische wirksame ultraviolette Licht stark absorbiert, so daß wirksame Quantitäten dieses Lichtes in den gemäßigten Breiten meistens durch die Schichten nicht in die tieferen Schichten der Atmosphäre gelangen können, während sie in der Sommerzeit reichlich vorhanden sind. Anwohner hat sich die Wissenschaft bei der Bestimmung der kosmischen Strahlung durch die Anwendung der künstlichen Höhenstationen von den Jahreszeiten und Witterungsverhältnissen unabhängig gemacht. Die Behandlung der Radonität mit der Quarzlampe ist Selbstverständlichkeit geworden und bemerkt mit unbedingter Sicherheit den allmählichen Verfall der Radonität. Schon nach drei bis vier Wochen Verfallung im ersten Lebensjahr treten neue Kalorien im Knochen auf, was in unvollständigen Teilen aus und Knochenentzündungen. Nach einem Jahr können die Verfallungen bereits zur normalen Verfallung führen.

Man hat das Aussehen der großen Saurier der Vorzeit so erklärt, daß solche harter unvollständiger Verfallungen der damaligen Erdoberfläche nicht mehr hinreichend ultraviolette Strahlungen durchdringen und daß die Radionität aus Radonität zugrunde gegangen seien. Der heutige kosmische Strahlung aus dem Weltall, der die Strahlung in der Haut aufnimmt, gefunden, das „Ergosterin“, und durch dieses ultraviolettbestrahlte Ergosterin ein Vitamin gefunden, das von allergrößter Bedeutung geworden ist.

Erntefrohlichkeit

Die Sonne brennt verdingen heiß. Von blauen Strahlen nieder. Das reißt Rohr finkt mit und leiß. Zur Mutter Erde wieder.

Nun werden Stiegen aufsteigt, Die Erntemagen rollen. Und ringeln, wo das Auge schaut Schöpfet sich die Hand im Vollen.

Die Schmitter blühen frohlich drein, Es ist ein fleißig Regen. Und jubelnd, froh am blum'nen Rast Die Stinber sich bewegen.

Und langsam geht der Tag zur Ruh', Zeit finkt die Nacht herüber. Das müde Auge schliefet sich zu. Weit nach den Segen wieder . . .

— Wilhelm Orb.

Man stelle aber überausbereweise fest, daß bereits in Island jenseits des Polarzirkels die ultraviolette Strahlung wieder sehr lebhaft wird und sogar bei bedecktem Himmel schon vorhanden ist. Man hat das mit der polaren Abplattung der Atmosphäre erklärt, durch die das Sonnenlicht viel dünnere Schichten zu durchdringen hat. Ebenso muß man berücksichtigen, daß die in diesen Gegenden stets lagernde Polarluft stark durchlässig für Strahlungen ist.

Silben-Rästel

Aus den Silben: a a o b t c d e f f g h i j k l m n o p q r r s t t u v w x y z

1. Staatsamt, 2. Unterwelt, 3. Biederbaum, 4. Kitzler, 5. Riß in Frankreich, 6. Meinhof, 7. Einbruch, 8. Fußball, 9. Winterurlaub, 10. Fluß in Australien, 11. General zur Zeit des Großen Kurfürsten, 12. Halbimel auf Ängeln, 13. Dafenstadt in Marokko, 14. Fluß in Afrika, 15. Aufmerksamkeits, 16. Singstimme, 17. Regenstamm und Reich in Nordwestafrika, 18. Stadt in Spanien.

Starben die Saurier an Englischer Krankheit?

Sichtmangel durch vulkanische Aufströmungen / Radonität in Indien nur bei Reichen / In der Arktis unbekannt / Von Dr. Albrecht Obendorf

Neben allen Annehmlichkeiten, die die Sommerzeit für uns mit sich bringt, dürfte wohl die Möglichkeit, in unsern Ferienorten ganz bestimmte und bedeutende gesundheitliche Funktionen zu erfüllen hat. Die Wissenschaft kennt sogenannte „Winter-Krankheiten“, die allein erklärt werden können durch die Radonität unseres Klimas. Für die Radonität (Einfache Krankheit) wissen wir durch die Forschungen der letzten Jahre, daß sie häufig auftritt, wenn der gegen die Radonität wirksame Ultraviolettanteil der Sonnenstrahlung fehlt, sofern nicht durch Nahrung wie sonst durch das Ultraviolett erzeugten Vitamine ausgeglichen werden. Bereits seit längerer Zeit weiß man, daß die Sonnenbestrahlung an dem Verfallenden von Radonität einen wesentlichen Anteil hat. Es fiel zunächst auf, daß diese Krankheit fast ausschließlich bei über dem 40. und 50. Breitengrad auftritt und daß sie den Tropen völlig fehlt. Oben ist

man, daß die Radonität mit zunehmender Höhe von der Erdoberfläche abnimmt, so in Höhen von 1000 bis 2000 Metern unbekannt ist. Des weiteren wurde beobachtet, daß sie in Städten, und hier namentlich wieder in Industriebädern besonders häufig ist. Aus Indien wurde die interessante Beobachtung mitgeteilt, daß dort die Radonität bei den meisten Höhenorten unbekannt ist, während die Städte der Reichen, die nach dem mohammedanischen Ritus die ersten Lebensjahre in verdunsteten Räumen verbringen müssen, wobei auch die stillenden Mütter sich diesem Gebrauche unterziehen, an dem Radonität erkrankt.

Im Jahre 1920 wurde dann die therapeutische Wirksamkeit der künstlichen Höhenkuren einer Zirkularanfrage mit starker Ultraviolettstrahlung gezeigt. Man sah, daß nicht allein der Mangel an Radonität, sondern auch die Abwesenheit von ultravioletten Strahlen zur Entstehung von „Mangelkrankheiten“ geben, daß sie häufiger war als die. Mein Radonität ist leicht bei ein gut geübtes Fiebergefahr, er ist ein echter Winter, — mir kann er feins vornehmen.

„Während hat jedenfalls feins“ entzündet Laura, „diese Bedingung erfüllt sie. Aber weiter:

— Nur wenn sie hübsch ist, wird sie Lady Clara gefallen. Und ich werde ihr ein Zehnjähriges geben, als sie wird kaum Geduld haben. Einkäufe zu machen, was für junge Mädchen ein großes Vergnügen ist sein feinst. Wie gelangt, überhaupt auch sonst gar keine Vergnügen mit Tee und Zigaretten, denn Lady Clara verfehrt nicht mit den Damen der Radonität, weil diese Lady Claras Bedingheiten nicht vertragen. Nur Goli! Die Radonität muß Goli spielen! Wenn sie es noch nicht kann, muß sie es lernen. Das ist, was ich speziell von ihr verlangen werde. Sie wird alles tun müssen, was ich oder Lady Clara verlangen werden, als sie werden, bis sie alles gefallen lassen muß. Nur haben werden sie nicht. Dagegen werde ich Dir monatlich hundert Pfund schicken, um Dir damit aus Deinen finanziellen Nöten zu helfen. Aber nur so lange, wie die Radonität bei mir ist. Wenn sie wegliegt, dann feins hundert Pfund mehr.“

„Der könnte diese Schrift gar nicht entziffern“, beruhigte Laura. „Es kommt jetzt noch höher:

— Die Radonität darf keine Vexelien annehmen, und sie darf sich natürlich vor Ablauf der drei Jahre nicht verheiraten wollen. Danach werde ich verlangen, sie an einen Arzt zu verheiraten, der viel Geld hat und der sie haben will. Wenn sie hübsch ist, ich meine, wenn sie Dir nicht besonders ähnlich ist, also nicht das Winstonische Fiebergefahr hat, liebe Schwester, dann wird es nicht so schwer sein, sie zu verheiraten. Ein Fiebergefahr darf sie nicht haben.“

„Hundert Pfund!“ rief Wilfrid, die Hände zusammenklappend aus, „aber — aber, das wären ja zweiwanzig Mark im Monat! Aber Mama, damit wäre doch die Frau und Papa aus allen Schwierigkeiten geholfen! Ich nehme an, so lange wie die Radonität bei mir ist, wenn sie wegliegt, dann feins hundert Pfund mehr.“

„Hundert Pfund!“ wiederholte Frau von Henning und betam ganz harte Augen. So weit hatte sie den Brief noch nicht gelesen.

„Dunder — Dunder! Zwei — tausend — Mark — — Mein Gott . . .“

„Dafür werden Sie doch nicht eine ihrer Töchter an einen Engländer verkaufen?“ empörte sich Goli.

„Nun — nun — Reginald ist doch schließlich mein Bruder.“

„Haben Sie nicht vernommen, was sich die Feindin dort erzählen? Der alte Dichter hat seinen einzigen Sohn August verloren. Er ist in Rom am Schloß verstorben.“

„Nun, dann soll ich doch denken, er in der Hand hielt. Vor seinen Augen schweben auf einmal ferne Kreise. Ein Glanz war da, stehend wie ein Bild, Funken umsprühten ein brennender Kranz ein Bild, das ihn mit Entsetzen erfüllte. Mit diesem Schmal, hat ein grimmiges. Hier ein auf eine Menschenbrust, bis ihr Blut floß . . .“

„Nun, das ist das was trat, in dem nur ein Zimmer erkaltete war, folte er erleben, wie der Besie wunderbar sein Schicksal schon bemessert.“

„Gothie stand aufrecht und schloß sich in die Arme, der allein von den beiden zurückgekehrt war, die er nach Italien geschickt. Seine Stimme war fest wie immer. Sie lebten sich. Sie sprachen, wie sie sonst gesprochen, von der Frau Großherzogin, vom Bringen, vom Zorn von Silber, Statuen, literarischen Neuigkeiten.“

„Von dem, den man an der Pyramide des Cestins begraben, samwie des Vaters Mund . . .“

Nacht ein Dreesfeld

Zu der Reichstagsungung vom 16. Januar 1924 behauptete der Abgeordnete von Mallinrot, er habe in amtlichen Mitteilungen die Meinung geäußert, daß der Mann, der an die Spitze unserer (preussischen) Regierung trete, bei einer Unterredung mit dem General Savone erklärt habe: er sei weit weniger dumm, als wir preussisch, und ihm würde es so schwer gar nicht werden, einen Teil des linken Rheinlandes an Frankreich abzutreten.

„Herr Bismarck, der sich nach dem die Meinung bereits geäußert, zur Erlangung man, protestierte in empfindlicher und heftiger Weise gegen diese Behauptung.“

„Ich habe gehört, daß in der heutigen Sitzung von dem Abgeordneten von Mallinrot behauptet worden ist, ich hätte mich zu bestimmten, wenn ich meinerseits Preussisches erfahren habe — also behauptet worden ist, ich hätte bei früheren Verhandlungen dem italienischen General Savone die Abtretung eines preussischen Gebietes — ich weiß nicht genau wo, ob an der Wolde oder an der Saar — in Aussicht gestellt. Ich bin geneigt, dies mit den kürzlichen Ausdrücken für eine dreiste, lägenhafte Erklärung zu erklären, die natürlich der Herr Abgeordnete nicht gemacht hat. Aber derlei behauptungen sind in der Öffentlichkeit solcher Behauptungen, die die höchste Strafe verdienen. Die Sache ist in lägenhafte, gefährlicher Absicht erdacht worden, es ist auch nicht eine Silbe davon wahr. Ich habe niemals irgend jemandem die Abtretung auch nur eines Teils der preussischen Provinz in Aussicht gestellt. Alles, was darüber berichtet oder behauptet wird, erkläre ich in meinem ganzen Umfange für das, was ich vorher sagte, für eine dreiste, tendenziöse Lüge, die zur Aufklärung meiner Person erfinden worden ist.“

Zum Sonnenbad stets Leokrem

— Alle Menschen sind Sklaven von irgend-wem irgendwas. Der eine Sklave der Frau, der eine Sklave seiner Familie, ein anderer Sklave seiner Vorgesetzten oder seines Berufes. Der eine ist Sklave seines Reich-tums, und sehr viele sind Sklaven ihrer Ar-mut. Und alle sind sie Sklaven davon, denn sie können nie, nie sie möchten.

„Da hat er recht!“ unterbrach Goli. „Wenn man Sklave seiner Armut ist, kann man nie, wie man möchte.“

„Ganz falsch!“ meinte Wilfrid. „Sie würde ich die Armut als Herrn anerkennen, sondern immer nur als einen Feind, den ich bekämp-fen muß.“

„Ja, ja“, feufzte Frau von Henning, „mir sind seit dem Briege alle Sklaven der Armut geworden.“

„Nur keine philosophischen Betrachtungen jetzt“, hat Goli ungeduldig.

Laura las weiter:

„Nun, wenn soll von Deine Tochter nicht meine und Lady Claras Sklavin werden?“

— „Wie soll sie das werden! Aber sie wird sich Mühe geben müssen, eine sehr gute Sklavin zu sein. Mit mir wird sie es nicht schwer haben, aber Lady Clara ist nicht leicht zu be-friedigen.“

„Lady Clara ist keine Frau“, war Frau von Henning ein. „Eine entsetzliche Person! Sie fenne sie übrigens nicht.“

„Wenn du sie nicht kennst, weißt du doch gar nicht, ob es entsetzlich ist“, lachte Laura.

„Doch! Alle waren entsetzt, als er Dntel Reginald die vor einigen Jahren betrat.“

„Laura soll Schwelmen fordernd die Hand mit dem Schloß weiter.“

— Lady Clara ist sehr eitel. Es gibt nur wenige Menschen, mit denen sie sich vertragen kann, weil sie es liebt, jedem die Wahrheit zu sagen. Wir haben es mit gemieteten Sklavinnen vertriebt, aber entsetzter jagte sie Lady Clara, sehr bald fort, aber sie ließen von selbst davon. Darum will ich es jetzt mit einer Nicht-verheiraten. Und die Radonität darf nicht weg-



400 000 RM. Verlust bei Thü. Gas

Nach einmal Kapitalaufblähung? Die Gasfabrikation Thüringen A.G. in Erfurt...

Kampf der Materievergütung

Das deutsche Handwerk für sparsame Rohstoffverwendung

Im dem Kampf, der jetzt in allen Betrieben gegen Material- und Rohstoffvergeudung durchgeführt wird...

Fest gestimmte Börse

Berlin, 8. August. Nach der langen Börsenunterbrechung kam das Geschäft im heutigen vorüberstürzenden Frühverkehr naturgemäß nur zögernd in Gang...

Landarbeit als Dauerbeschäftigung

Auftrag des Hsfr. Landesbauernführers. In einem Auftrag des Thüringischen Landesbauernführers heißt es...

Bergw. Braunkohle A.G., Bergw.

Im Geschäftsjahr 1933 erhöhte sich (alles in Millionen Reichsmark) der A.B. der Verlust auf 2.700 (2.305)...

Hypothekemarkt von heute

Anlagepolitik der Sozialversicherung auf dem Wohnungsmarkt

Aus Bankkreisen war eine Forderung der Anlagepolitik für Sozialversicherungsträger angeregt worden...

Wohnen in Amerika?

Eine Meldung verlässlicher Berliner Zeitungen, daß die Reichsregierung demnächst erheblichen Forderungen durch eine amerikanische Erbschaftsteuer...

Citroen-Automobil A.G. in Berlin-Rd.

Die Gesellschaft berichtet, daß die starke Absatzsteigerung auf dem deutschen Automobilmarkt 1933 auf ihrem Ergebnis zutage gekommen ist...

Nord- und Süd-Börse

Günstiges Vorzeichen für die Leipziger Messe

Die Geschäftsbörse der Nord und Süd-Einkaufsgenossenschaft Berlin und Sagen ist alljährlich ein bedeutungsvolles Vorzeichen für den Verlauf der Leipziger Muttermesse...

Anstaltsverbot für Antifaschisten

Nach einer Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 3. August ist mit Wirkung vom 8. d. M. auch die Anstaltsverbot...

Devisen- u. Warenmarkt Berliner Devisenkurse vom 7. Aug.

Table with columns for currency types (Dollar, Gold, etc.) and exchange rates.

Die Fleischpreise in Halle.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlachthaus und Viehhof zu Halle.

Berliner Schlachttiermarkt vom 8. Aug.

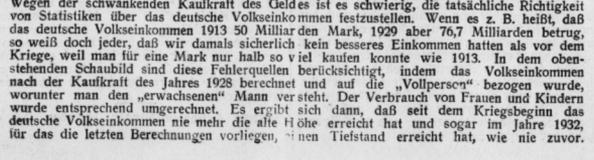
Auslandsschweine. Preise in Reichsmark je Zentner, lebend, ohne Schlachtgewicht...

Wasserstände

Table with columns for location (Saale, Elbe, etc.) and water levels.

Deutsches Volkseinkommen

Wegen der schwankenden Kaufkraft des Geldes ist es schwierig, die tatsächliche Richtigkeit von Statistiken über das deutsche Volkseinkommen festzustellen...



Ertragsdividende bei General-Motors

Die General Motors Corp. erklärte die Höhe der Ertragsdividende von 25 Cent auf die Stammaktie...

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

